

EuroJournal

Linz – Mühlviertel – Böhmerwald



- Autobiographie – Von Böhmen nach Wien
- Adalbert Stifters „Katzensilber“
- OÖ. Landesausstellung 2006 – Kohle und Dampf
- forum oö. geschichte

REGIONALEDITION

EUR 4,00

Oberösterreich setzt auf Internationalität



Globalisierung und EU-Erweiterung bauen Grenzen ab. Die einzige mögliche Antwort darauf ist Weltoffenheit. Das Land Oberösterreich setzt daher sehr bewusst auf Internationalisierung, um unserem Land auch außerhalb Österreichs einen Namen zu machen.

Wenn vom Wirtschaftsraum Österreich die Rede ist, wird Österreich immer noch mit Wien gleich gesetzt. Dagegen stehen klare Fakten: Unser Bundesland ist mit 26,7 % Anteil an den gesamtösterreichischen Ausfuhren das Exportland Nummer 1 der Republik. Dafür müssen wir jetzt Bewusstsein schaffen. Der Politik kommt dabei die wichtige Rolle des "Türöffners" für die heimische Exportwirtschaft zu. Offizielle Besuche meinerseits in Europa werden daher in aller Regel von starken und prominenten Wirtschaftsdelegationen begleitet. Damit bekommt Oberösterreich als starker Wirtschaftsraum einen Namen und wir können uns gleichzeitig als guter Standort für ausländische Investoren präsentieren.

Gleichzeitig geht es natürlich auch darum, Oberösterreich als Tourismusland und Land der Kultur darzustellen. Auch darauf wird bei sämtlichen Auslandskontakten geachtet. Mit unserem Internationalisierungsschwerpunkt wollen wir zumindest europaweit erreichen, dass unser Bundesland jenen Stellenwert bekommt, den es österreichweit bereits hat: Nämlich als Land der Arbeit, der starken Wirtschaft, aber auch der vielfältigen Kultur.

Ihr

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

AutorInnen:

Dr. Erwin M. Ruprechtsberger, Linz

Mag. Brigitte Lachinger, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 1/2006

Preis: Euro 4,-
Auflage: 10.000

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Grafik: Katrin Idemudia
Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Ehemalige Anfahrtstube im Anstalts-
gebäude in Schmitzberg, 1992. Archiv des In-
stituts für Arbeiterbildung.

Offenlegung nach Paragraph 25 des Medienge-
setzes. Grundlegende Richtung des periodischen
Mediums: Information über Kultur, Regionalge-
schichte und Touristik im Bereich des Mühlvier-
tel-Böhmerwaldes.

Inhalt

Fernhandelsbeziehungen in der Jungsteinzeit

Der Handel ist der Motor der wirtschaftlichen Entwicklung und des kulturellen Austausches. Das galt auch in der Steinzeit. S. 4

OÖ Landesausstellungen von 2012 bis 2020 22 Bewerbungen wurden eingereicht

Da die Landesausstellung auch künftig alle zwei Jahre stattfinden wird, kommen mit den Ausstellungen von 2012, 2014, 2016, 2018 und 2020 insgesamt fünf derartige kulturelle Großveranstaltungen zur Vergabe. S. 6

Adalbert Stifters „Katzensilber“ (aus den „Bunten Steinen“)

Adalbert Stifter hat diese Erzählung in einem Brief an Louise von Eichendorff, von der er sich verstanden fühlte, als seine gelungenste bezeichnet. S. 8

forum oö geschichte

Virtuelles Museum Oberösterreich

Seit Dezember 2005 ist die Museumslandschaft Oberösterreichs um ein neues "Museum" reicher. S. 10

SAATBAU LINZ. Trends und Entwicklungen in der Pflanzenzüchtung

Jede Speise und jedes Getränk hat einen Ursprung in der Pflanzenzüchtung. Ob bio, GVO-frei oder konventionell, der Pflanzenzüchter bestimmt mit, was letztlich auf den Speiseteller kommt. S. 13

Von Böhmen nach Wien. Lebenserinnerungen des tschechischen Schmiedes Josef Pšenička

Im Jahr 2001 gab das Institut für Slavistik in Wien gemeinsam mit dem Institut für europäische Ethnologie der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brno den Text in Tschechisch und Deutsch heraus. S. 16



Es liegt nicht am Geld.
Es liegt an der Bank.

StifterHaus **StifterHaus**
Zentrum für Literatur und Sprache in OÖ.
Adalbert-Stifter-Platz 1
A-4020 Linz
Tel. 0/32/77/20/1129b
Fax 0/32/77/20/11/80
office@stifter-haus.at

ADALBERT-STIFTER-INSTITUT OÖ. LITERATURHAUS
www.stifter-haus.at
Online-Bibliothek
Newsletter-Abonnement
OöTon – Audiothek oö.
Dialekte
Literatur Netz OÖ.
Stifter Plan – Biographie
multimedial
Rezensionen

OÖ. Literaturhaus – aktueller
Diskurs zur Gegenwarts-
literatur
Stifter-Forschung – inter-
nationale Anlaufstelle
Literatur- und Sprachwissen-
schaft – Grundlagen-
forschung und -vermittlung zu
Literatur und Sprache in OÖ.
Service – Literatur-, Sprach-
und Kulturinformation.

Von Böhmen nach Wien

Lebenserinnerungen des tschechischen Schmiedes Josef Pšenička

Im Jahr 2001 gab das Institut für Slavistik in Wien gemeinsam mit dem Institut für europäische Ethnologie der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brno den Text in Tschechisch und Deutsch heraus.

Josef Pšenička, geb. 1854 in Lečice (in der Nähe von Roudnice, nordwestlich von Prag), lebte ab 1872 in Wien. Seine autobiografischen Aufzeichnungen beginnen mit Erinnerungen seines Vaters und enden im Jahre 1925, mit dem Tod seiner Frau. Seine Autobiografie schrieb er in tschechischer Sprache, die deutsche Übersetzung stammt von Hermine, seiner zweitältesten Tochter. Josef Pšenička starb als angesehener Schmied und Hausbesitzer 1941 in Wien. Der vorliegende Auszug umfasst den Zeitraum seiner Jugendjahre, bevor er sich auf Wanderschaft begab.

Mein seeliger Vater ist geboren im Jahre 1806 in Lecic. Die Eltern hießen Wenzl und Anni Psenicka geborene Hajek aus Lecic. Mein Vater hatte drei eigene Schwestern und zwei Schwestern und 1 Bruder als Stiefgeschwister, denn sein Vater war 2mal verheiratet.

Jene Schwester Katarina, hat dann das Haus in Lecic bekommen, wir haben bis zu ihrem Tode im Jahre 1860 bei ihr gewohnt, nach ihrem Tode hat mein Vater das Häuschen von ihr ge-

erbt, es war dabei ein kleines Stück Feld, ein Gärtchen cirka mit 35 Bäumen.

Es war dies ein Gebäude wo 3 Familien drinnen wohnten, unser Vorfahr mit Namen Hajek hat drei Kindern hinterlassen, jeder hatte von einer anderen Seite den Eingang. Aber alles war wie unter einem Dach. Wir hatten ein kleines Zimmer, Küche und Kammer. Am Höfchen hatten wir wieder zwei Kammern, Ställe und eine Tenne.

Wie es meinem Vater in den Jugendjahren weiter erging, weiß ich nicht, nur hat uns manchmal die Tante erzählt, dass mein Vater im 12. Lebensjahr in den Dienst trat. Der Vater selbst hat uns einmal erzählt als er 20 Jahre zählte, so hatte er etwas Geld erspart. So hat er sich einen neuen Anzug machen lassen, so wie es damals Mode war. Der Rock mit langen Schösseln, lederne Hosen, hohe Stiefeln und ein Zylinder. Er hatte alles fertig vorbereitet gehabt, freute sich auf die Osterfeiertage, dass er alles zum ersten Mal anziehen wird. Einstweilen am Dienstag vor den Feiertagen kam zu ihm der Gemeindevorstand mit dem Gendarmen und übergab ihm einen Zettel von der Regierung daß er gleich den nächsten Tag zur Stellung nach Raudnitz muß. Damals war es nicht wie jetzt, daß ein jeder einige Monate vorher wußte wann er zur Militarischen Stellung muß, da kam 1 Tag vorher die Vorladung von Militär und gleich den nächsten Tag mußte er zur Stellung. Allerdings der Geld hatte, der konnte sich auszahlen oder der sich versteckte und war nicht aufzufinden, der hatte gewonnen, den hatten sie nicht viel gesucht. Gewöhnlich die Söhnchen von größeren Bauern fanden sie nicht, das hat schon der Vorsitzende der Kommission befragt, dafür fanden sie aber jeden Armen gleich, so also fanden sie auch meinen Vater. Den nächsten Tag, das war der

Mittwoch vor den Osterfeiertagen, ist sein Vater mit ihm nach Raudnitz gegangen, dort hatten sie ihm auch gleich genommen zum Militär und haben ihn nicht mehr freigelassen. Den nächsten Tag am Gründonnerstag ging sein Vater nach Theresienstadt damit er die Zivilkleider in Empfang nimmt denn dort bekam er seine Uniform. Dort hat er sich von ihm verabschiedet und das für immer, denn er hat ihn nie mehr wieder gesehen, ich weiß nicht in welchem Jahr bekam mein Vater in Italien es war bei Rom ein Schreiben, daß sein Vater gestorben ist.

Von Theresienstadt fuhren dann alle Rekruten nach Wien allerdings sie fuhren auf eigenen Füßen, denn Bahnen gab es damals noch keine, dort blieben sie nur kurze Zeit und marschierten bis nach Italien dort blieb mein Vater ganze 14 Jahre. Er war fast in allen größeren Städten bis nach Rom und Neapel, er diente beim 4. Regiment Scharfschützen, er besuchte dort die Unteroffizierschule, dort lernte er die deutsche Sprache und zeichnen er hat sehr gut gelernt, so als er das 8. Jahr dabei war, wurde er in die Kanzlei berufen, wo er öfters die Gelegenheit hatte, den Feldmarschall Radetzky kennen zu lernen. Mein Vater hat auch Radetzky immer gelobt bei Militär hat er es zum Korporal gebracht.

Schlecht dürfte es meinem Vater beim Militär nicht gegangen sein, denn er lobte immer die Zeit die er beim Militär erlebte, auch die Italiener lobte er sehr, sie waren alle zu ihm gut und kameradschaftlich. Unter dieser Zeit wo mein Vater in Italien war, entbrannte dort die Revolution dazu gehörten die päpstlichen da die Österreicher die päpstliche Herrschaft schützten, so konnten sie auch die Revolution niederdrücken dabei hat sich mein Vater auch ausgezeichnet.

Nur die strengen unmenschlichen Strafen beim Militär hat er nicht ge-

lobt, das schlagen mit den Stecken oder das Spießrutenlaufen, das so vor sich ging, 300 Soldaten haben sich in eine Reihe gestellt, sodaß auf jeder Seite 150 Soldaten standen, jeder erhielt eine Rute der Sträfling mußte durch diese Gasse mit nackten Rücken gehen jeder Soldat mußte ihm mit seiner Rute über den Rücken schlagen, hinauf 1 Seite und zurück wieder die 2. Seite und es galt hin und zurück 1 Gang und meistens schon beim 2 rann ihm schon das Blut über den Rücken, da war manche aber verurteilt bis zu 5 Gänge. Damit aber ja ein jeder Soldat zuhaut, stand dort ein Aufpasser und wie der Tambour auf die Trommel schlug so schnell durfte der Sträfling gehen.

Wenn auch solch eine Straße arg und schmerzhaft war, kam es doch manchmal vor, daß ein Sträfling wie mein Vater erzählt, noch seinen Humor bewahrte, 1 Sträfling war schon zum 6 ten mal bei solch einem Spießrutenlaufen verurteilt und als er wieder vom Profosen zu solch einer Strafe vorgeführt wurde wo schon die Soldaten mit den Ruten auf ihm warteten so stellte er sich vor seinen Vorgesetzten und sagte: Melde gehorsamst Herr Hauptmann dass diese Gasse ist sehr lang und kein Gasthaus in ihr drinnen.

Wie mein Vater 14 Jahre abgedient hatte, so ist er vom Militär entlassen worden, sein Vorgesetzter hat ihm geraten, er möge weiter bleiben, er bekommt eine höhere Stellung und bekommt einen besseren Dienst mein Vater antwortete er will nur sich seine Heimat besehen und kommt wieder zurück. Aber zurück ist er nicht mehr gegangen, aus welchem Grund weiß ich nicht.

Mein Vater wurde entlassen vom Militär von der Stadt Milana (Mailand) alle die vom Militär entlassen wurden, mußten gemeinsam mit dem Transport in ihre Heimat gehen, das dauerte manchmal einige Wochen, meinem Vater hat aber der Oberst erlaubt, daß er allein gehen kann, so ist mein Vater rasch gegangen und war schon den 4. Tag zuhause.

Meine Mutter war im Jahr 1825 den 3. März geboren in Veltrus. Ihr Vater Anton Novotny, ihre Mutter Anna geb. Stanislav Tochter eines Bauern in Veltrus. Nach den Erzählungen meiner Mutter dürfte es ihnen nicht gut gegangen

sein, es waren 7 Kinder und ihre Mutter hat von ihren Eltern von diesen Bauerngut nicht viel erhalten, denn damals wo mehr Kinder waren, bekam das älteste Kind den Bauernhof und die anderen bekamen etwas Geld ausbezahlt. Ein Bruder meiner Mutter war ein Krüppel am Körper sowie mit dem Atmen. Wenn ihm der Kopf nach vorne fiel so hat er sich nicht selbst aufrichten können. Er starb erst da war er über 30 Jahre alt. So haben sie viel mit ihm durchgemacht. Der 2 Bruder meiner Mutter hat die Schuhmacherei gelernt, im Jahre 1846 im Frühjahr des selben Jahres war dort eine große Überschwemmung auf der Moldau schwamm verschiedenes Hausrat und Holz, sein Meister schickte ihm in das kalte Eiswasser, damit er mit Hacken, Holz oder Möbel auffangen soll. Er hat sich aber dort eine starke Verkühlung zugezogen, sodaß er sich nach circa 1 Woche nicht auf die Füße stellen konnte alles mögliche versuchten sie dagegen, aber nichts half er konnte nicht einen Schritt aus dem Bette machen, so ließen sie einen Arzt aus Prag kommen, der brachte mit sich Brenneisen er verordnete daß man ein Feuer aus Holzkohlen bereiten soll und bis die Brenneisen glühend waren so mussten 4 Männer den Burschen halten und der Arzt fuhr ihm damit in mehreren Linien über die Füße, dieser Arme hat so geschrien, daß alle aus den Haus davon rannen. Die gebrannten Stellen hat ihm dann der Arzt mit einer Salbe geschmiert und gaben ihm darauf kalte Umschläge, nach einiger Zeit konnte er sich schon auf die Füße stellen, langsam gehen, aber ganz ist er nicht gesundet, er blieb hinkend. Sein Gewerbe hatte er dann noch ausgearbeitet und als er über 20 Jahre zählte, ging er auf Wanderschaft. Einigemal schrieb er aus Budapest daß es ihm gut geht, weiters bekamen sie aber dann keine Nachricht.

Meine Mutter ging mit 11 Jahren in Dienst als Kindermädchen wenngleich sie selber noch ein Kind war. Im Jahre 1840 war sie in Veltrus bei einen Grundbesitzer in Dienst mit Namen Doschka bei Kindern als Kindermädchen. In diesen Jahr kam mein Vater vom Militär, ich weiß nicht auf welche Art es der Grundbesitzer erfahren hat, er schickte sein Kindermädchen mit einen Brief nach Lecic sie soll es

meinem Vater übergeben. In diesem Schreiben hat er meinen Vater eingeladen zu ihm zu kommen, er möge einen Dienst als 1. Kutscher annehmen. Er trug ihm eine bessere Bezahlung als die vorherige an. Vater nahm die Stellung an, was weiter geschah weiß ich nicht, nur das, dass jenes Kindermädchen das meinen Vater den Brief brachte meine Mutter war. Im Jahre 1846 heirateten meine Eltern im Jahre 1847 übersiedelten sie nach Lecic zur Schwester Katrina meines Vaters, denn sie war allein, sie wünschte daß sie bei ihnen wohnen sollte, sie wird ihnen das Häuschen geben, so wohnten wir bei ihr bis zum Jahr 1860 bis die Tante starb.

Wie schon beiläufig 3 oder 4 Kinder waren so war es freilich in dem kleinen Wohnraum beschwerlich, hauptsächlich für unsere Mutter, denn die Tante war circa 1 Jahr krank, sie lag ständig im Bett, so musste die Mutter sie ganz bedienen und um alles sich sorgen, denn der Vater ging in die Arbeit. Hauptsächlich die letzte Zeit brauchte die Tante viel Bedienung, sie konnte sich nicht einmal im Bette selbst bewegen, der Arzt sagte, daß hier für sie keine Hilfe ist, der Geistliche war bei ihr schon früher, denn diese Zeit wo die Tante krank kam er öfters zu Besuch, das war ein richtiger Geistlicher, diesen Kaplan hatten alle Leute gerne mit Namen Spachta der hat mich auch getauft.

Eines Tages rief uns meine Mutter als wir draußen spielten wir sollen alle ins Zimmer kommen, dort stellte sie uns alle um das Bett und die Tante mit ihren mageren Fingern machte das Kreuzzeichen auf unseren Stirnen. Ich wußte nicht was das heißen soll, dann nahm sie die Hand der Mutter drückte sie immer küßte sie am Mund und bedankte sich für die gute ständige Bedienung, dann fing sie an sich im Bett als wie wenn sie sich aufsetzen wollte, Mutter wollte ihr helfen und frug sie: Wie wünschen sie es Schwägerin? Sie antwortet darauf: "Jetzt nichts mehr, ich gehe jetzt dort hin oben" und zeigte mit der Hand nach oben. Wir standen immer noch um das Bett, wußten nicht was das ist, bis die Mutter uns sagte: "Tante ist jetzt gestorben."

Nach Tantes Tod erbte mein Vater das Häuschen, das Feld und den Garten. Am Haus waren aber sehr viele

Reparaturen denn es war ja ein sehr altes Gebäude. Das Dach war auf allen 3 Häuschen aus Stroh.

Eines abends ging mein Vater zu einem Bauern zu Besuch, es war dies eine Familie aus Deutschland. Die alten Leute konnten nichts cechisch, so damit sie mit dem Vater reden konnten, so kam manchmal der alte Bauer zu uns zu Besuch, oder ging mein Vater abends hin. Uns war es immer lieber, wenn Vater hinging, denn wenn

Mutter mit dem Kinde lag, sodaß wenn sie nicht getödet worden wären so sicher schwer verletzt. Ich, der Bruder und Schwester Anni lagen auf der anderen Seite, uns wäre vielleicht nichts geschehen.

Unglück, Not Elend

Jetzt ließ der Vater einen Theil der Mauer neu aufbauen neue Thüren größere Fenster neuen Herd und Ofen,

Mutter und wir Kinder im Zimmer, da mein Vater nicht schlief, so sah er, daß es in der Kammer hell wurde, er hob den Kopf und sah, daß das Dach beim Nachbarn zu brennen anfang, in der Angst und Schrecken hat er keinen Schmerz gespürt, lief schnell hinunter, denn die Kammer war im Stockwerk und schlug auf die Thür der Wohnung, die Mutter lief hinaus und sah, daß das ganze Gebäude in Flammen steht, denn alles war nur mit Stroh gedeckt und auch der Wind blieb gerade so trachtete sie uns zuerst hinauszubringen weiters das Schwein und die Ziege, eine Ziege wollte nicht aus dem Stall, denn das Feuer fiel bis hinunter, so meinte schon meine Mutter, daß sie die Ziege schon verbrennen lassen muß, aber der Vater sprang bei und mit ganzer Kraft konnte er sie noch hinausziehen, aber mehr ließ sich schon nicht mehr retten denn es stand nun schon alles in Flammen.

Wir Kinder saßen dem Haus gegenüber bei einer Mauer und mir blieb dieses nächtliche schaurige Bild so in Erinnerung, daß ich jetzt noch die wilden Flammen fliegen sehe, so als wie wenn jede Flamme die andere überwältigen möchte, der Wind hat manchesmal so eine Stärke angenommen und nahm immer noch neues Stroh und blies es in die Höhe. Die Leute sind zusammengelaufen und schrien jemand läutete das Dorfglöcklein der Nachtwächter trompete, die Leute brachten die Feuerspritze und Wasser, alles half was er konnte aber retten ließ sich nicht mehr viel. In der frühe sahen wir erst was alles zugrunde gerichtet worden ist, es standen nur mehr die schwarzen Mauern. Auf den Böden hatten wir noch das ganze unge-droschene Getreide denn mit der Reparatur des Hauses war es nicht möglich zu dreschen. In der Tenne waren unsere ganzen Erdäpfel die auch alle unbrauchbar waren da sie bis zur Hälfte gebraten waren.

Meine Schwester Marie war im selben Dorf im Dienst, trotzdem in der Nacht ein großer Lärm war aber bei ihnen haben sie nichts gehört, erst in der frühe kam sie dahergerannt und jammerte und weinte mit uns.

Die Zimmerdecke ist in die Kammer und Zimmer nicht durchgebrannt sodaß man wenigstens die Möbel Klei-



Familie Josef Psenicka um 1910

dieser Deutsche zu uns kam, konnten wir nichts reden, weil Deutsch gesprochen wurde. Als damals diesen abends der Vater zu ihm ging, so kaum als er den Hof betrat, bekam er so eine Art Unruhe und unruhige Gedanken so als wie wenn etwas unliebes im bevorstehe, so kehrte er um und ging nachhause. Meine Mutter war gerade mit unserer jüngstgeborenen Elisabeth im Bette, so sagte sie dem Vater: Gut daß du kamst da oben auf der Zimmerdecke oder in der Mauer kracht es immer und es rieselt so als wie wenn etwas brechen würde, mein Vater machte Licht und sah, daß die Mauer von der Kammer von der Zimmerdecke sich loslöste. So mußte die Mutter mit dem Kinde aufstehen und der Vater brachte Hölzer und Bretter und schnell pölzte er die Decke und Wand. Mein Vater sagte wenn er damals um 1/2 Stunde später gekommen wäre, wäre die Decke und Wand zusammengestürzt gerade auf das Bett wo die

auch einen Theil neues Dach und noch andere Sachen, sodaß das ganze Zimmer und Häuschen sich erneuerten. Wir mußten circa 14 Tage in der Kammer wohnen. Den Freitag vor dem Kirtag bezogen wir mit Freuden unser neues Zimmer, wir hatten es jetzt auch schön, das war so anfangs October. Samstag buk die Mutter Kolatschen 2 Gänse Hasen und andere Vorbereitungen, wir Kinder bekamen auch jeder etwas Neues Kleider und Schuhe und Sonntag kam unser Onkel aus Neudorf auch die Tante kam zu Besuch, jeder bekam von ihnen 3 oder 4 Kreuzer, selbst hatten wir auch einige Kreuzer, dafür wir uns kaufen konnten bei den Standeln was uns gefallen hat, so waren wir glücklich auf der Welt.

Aber unsere Freude dauerte nicht lange, der Vater hat sich von der vielen Arbeit verkühlt und bekam einen Hexenschuß. Das war gleich nach dem Kirtag, in der Nacht auf dem Mittwoch, er lag in der Kammer hofseitig,

der und Wäsche man ein wenig schützen konnte. Die erste Sorge meines Vaters war wenigstens ein Ersatzdach über Kammer und Zimmer aufzustellen, damit wir über den Winter dort wohnen könnten; darum besorgte er zuerst Holz und Stroh aber gleich nach der Feuersbrunst begann es den nächsten Tag stark zu regnen das so gewaltig als wie wenn man uns alle noch ertrinken lassen wollte, wir wußten schon nicht wo wir uns verstecken sollten, überall rann das Wasser herein. Die Mutter mußte die Duchenten und Pölster wegtragen und uns Kinder holte die Nachbarin Busilkova und wir blieben einige Tage bei ihr.

In einigen Tagen kam die Versicherungskommission und anerkannte uns daß die Versicherung 118 Gulden ausbezahlen wird auf 200 Gulden waren wir versichert, 82 Gulden haben sie uns abgezogen weil nicht alles verbrannte, es sind noch die Wände und Plafond geblieben. Auf diese konnte man aber nicht mehr bauen, es mußte von Grund auf neu gebaut werden.

Jetzt sind für uns traurige Zeiten gekommen, zu essen war für uns nichts und für das Vieh auch nicht, einige Bauern tauschten uns Kartoffeln gegen die verbrannten aus, dann ging die Mutter mit der Nachbarin in die angrenzenden Dörfer bitten für die Abbrändler und so brachte sie abends manchmal den Buklkorb voll mit Kartoffeln, etwas Mehl, Brot und anderen Kleinigkeiten. Ich sah wenn die Mutter in der frühe wegging, daß sie immer weinte, der Vater wollte auch nicht, daß die Mutter weggehen soll, er sagte immer wir werden es schon irgendwie durchmachen, aber für die Mutter war es schwer ständig 4 hungrige Kinder zu sehen.

Wie sie in Vetrus von unserem Unglück erfuhren, denn dort wohnte Vaters Bruder welcher die Schwester meiner Mutter hatte und dann noch eine Schwester meiner Mutter, so hat uns ein Bauer, wo einst die Eltern bei ihm dienten die Nachricht sagen lassen, es soll meine Mutter zu ihm kommen und er gab ihr auch einen Buklkorb voll mit Getreide und sagte ihr den nächsten Tag muß sie wieder kommen. Jetzt kam der Winter so mußte hergerichtet werden für den Bau, der Vater begann im Frühjahr mit ägyptischen Ziegeln zu machen, Sand und Steine sowie

Holz sind zugeführt worden so wurde im Frühjahr mit dem Bau begonnen, aber das Geld ging bald zu Ende. So mußte verkauft werden, wo noch etwas zu entbehren war die übrigen Federn 1 Ziege Gänse und die Mutter gab sogar ihr herrliches schwarzes Haar her, nur damit wir das Häuschen fertigbauen können.

Als mein Vater genug Ziegel gemacht hatte so begann das bauen und über Sommer bekamen wir das Häuschen so weit aufgebaut daß wir wieder vor dem Kirtag einziehen konnten. Die Mutter gab in die Fenster Blumen, alles war rein ausgerieben und gefärbt so hatten wir eine Freude daß wir ein Zimmer hatten mit den Fenstern auf die Straße. Auch erinnere ich mich, daß zu uns eine Frau kaum die sagte: Sehen sie Frau Psenika was einem Gott schickt alles ist gut uns gescheit geschickt wenn sie nicht ausgebrannt wären hätten sie noch gewohnt in dem alten Loch und jetzt haben sie es so schön der liebe Gott verläßt brave Menschen nicht.

Aber das ganze Haus fertig zu erbauen war nicht möglich, denn es war kein Geld mehr vorhanden, so waren nur das Zimmer, die Küche 2 Kammern die Ställe, die 3. Kammer und auf ihr das Dach blieben unfertig. Gleich der 1. Winter war furchtbar kalt, sehr viel Schnee und starker Frost, unsere Wohnung war noch nicht ganz ausgetrocknet, alles war noch feucht, so hatten wir sehr viel Kälte zu leiden auf den Wänden bildete sich Reif, fingerdick, die Fenster waren vereist, sodaß wir lange Zeit nicht hinaussehen konnten, der Maurer sagte uns das wird Jahre

dauern bis die Mauern ganz trocken sein werden.

Damals als wir ausbrannten, so ist auch mein Lehrer in der Nacht zur Brandstätte gekommen, trotzdem es ja beiläufig eine halbe Stunde von ihm entfernt war und als ich wieder in die Schule kam, so rief er mich in sein Zimmer und gab mir zu essen, von dieser Zeit war ich dann sein Helfer, er bekam vom Oberlehrer seinen Mittagstisch, das ihm das Dienstmädchen brachte in sein Zimmer er gab mir gewöhnlich einen Teil davon. Ich war bei diesen Lehrer 4 Jahre und es erging mir bei ihm stets gut. Er hatte 4 Jahrgänge Kinder alles in einer Klasse. Buben und Mädels von 6 Dörfer, so waren nur in dieser 1 Klasse circa 100 Kinder. Es waren Kinder von 6-10 Jahren – bis 11 Jahren, manche Kinder die schlecht lernten kamen gar nicht in die andere Klasse und das war allerdings für 1 Lehrer zu viel, darum nahm er gern Kinder die fortschrittlich waren damit sie ihm behilflich beim unterrichten sind für die jüngeren Kinder, das überließ er gewöhnlich mir, ich war so das 3. oder 4. Jahr bei ihm, da war ich sozusagen sein Stellvertreter. War es schön so nahm ich einen Jahrgang Kinder auf den Hof und dort habe ich mit ihnen gelernt, meistens die Buchstaben und Wörter bei schlechtem Wetter oder regnerischen Wetter am Gang oder Stiegen, oder wenn der Lehrer einen Gang (Weg) hatte, so überließ er mir die ganze Klasse (4 Jahrgänge) auch die Schulbücherei hat er mir übergeben, wenn sich jemand ein Buch entleihen wollte mußte er zu mir kommen, ich habe seinen Namen



Letschitz – Haus der Familie

und die Nummer des Buches eingetragen, das versteht sich, daß so eine Funktion auch etwas trug, denn je nachdem was er mir gab, bekam auch ein besseres Buch, meistens bekam ich etwas Essbares, Obst aber zu mindestens einen Knopf. Die Schüler von entlegeneren Dörfern sind zu Mittag nicht nachhause gegangen und nahmen sich das Mittagsmal mit, gewöhnlich ein Brot, ich nahm mir aber während dieser Zeit welches ich bei diesen Lehrer war nichts mit denn ich habe in der Schule viel mehr bekommen. Im Winter oder bei sehr schlechten Wetter mußten alle Schüler in der Schule bleiben und damit Ordnung herrschte, so übergab mir der Herr Lehrer die Schüler zur Aufsicht, wenn jemand etwas verschuldete so habe ich ihn aufgeschrieben, er bekam dann

zwar: auf den Kirtag auf dem Riper Kirchenfest, Fest des Namenspatrons, Kirtag war im Herbst und Kirchenfest im Frühjahr. An diesen Tagen durften wir mit unserem Gelde machen was wir wollten, nach unserem Gusto und Belieben, wir kauften uns was wir als gut erkannten, freilich unsere Sparkassa war nicht so groß das mußte ein sehr einträgliches Jahr sein, wenn wir es bis 25-30 Kreuzer brachten aber bei uns hatte der Kreuzer einen größeren Wert wie in der Stadt bei den Kindern der Gulden. Vom Kirtag an begannen wir zu sammeln und sparen für das Riper Kirchenfest, welches am 1. Sonntag fiel nach dem Hl. Georg (24. April) auf der Höhe vom Riper Kirchenfest, ist wieder für den Kirtag gespart worden. Dieser Berg Rip ist von Lecic zirka eine Stunde zum gehen entfernt. Er ist

schon, gar bei schönen Wetter. Andächtige hören oben die heilige Messe und Predigt am Fuße des Berges sind Buden aufgestellt, wird verschiedenes verkauft, wie auch Bier und Wein. Dann spielt eine Musikkapelle, so ist es dort sehr lustig. So war es kein Wunder, daß wir uns auf dieses Fest freuten. Zu Ostern wenn Mädchen rote und farbige Eier an die Burschen verteilen, so hatten sie Hoffnung, daß sie von demjenigen Burschen dem sie ein Ei gaben, auf dem Riper Kirchenfest dafür Zuckerln bekommen mindestens um 3 Kreuzer.

Lehrjahre

Wenngleich es mir bei diesen Bauern nicht schlecht ging, so trachtete ich doch immer daß ich irgend ein Gewerbe lerne, denn meine Sehnsucht war in die Welt zu kommen ich meinte dass die Handwerker mehr die Welt sehn, da sie auf Wanderschaft gingen. Zuerst wollte ich die Schuhmacherei lernen, aber der Meister hat sich meinen Kameraden als Lehrling genommen.

Ich hatte Gelegenheit öfters in die Schmiede zu kommen mein Bauer hat immer am liebsten mich hingeschickt und sagte öfters schaffe es dort nur gut an, sie sollen es ordentlich machen. Einmal war ich dort um Pflugscharen und sah daß es nicht gut gemacht ist, so zeigte ich es dem Meister, er rief gleich den Lehrling der schon das 3. te Jahr dort lernte, er soll es ansehen wie schlecht er es machte, er möge sich schämen, daß ich ihn den Fehler zeigen muß und gleich frug er mich ob ich nicht möchte bei ihm als Lehrling eintreten. Ich sagte ihm, ich möchte schon gerne lernen, aber bei uns wird es nicht möglich sein, er sprach dann darauf mit meinem Vater. Mir sagte mein Vater wenn ich Lust zum lernen habe, so kann ich es lernen und das war auf 3 Jahre ohne Kost und Kleidung oder irgendeine Bezahlung. Ich erwiederte meinen Vater, das wird Ihnen zu Beschwerlich es sind ja noch 3 Kinder zuhause Elisabeth war 8 jährig Anton 5 Jahre und Antonie erst 1 Jahr alt. Er antwortet wenn ich Lust habe kann ich kommen. So bin ich noch dieselbe Woche vom Bauer ausgetreten und am 24. Jänner 1868 zum Schmied eingetreten. Hatte eine große Freude, daß ich ein Handwerk lerne und daß ich in die Welt und auf Wanderschaft komme.



vom Lehrer irgendeine Strafe, aber der mir etwas gab, der war immer brav. Noch einige andere Dienste und Wege mußte ich für den Lehrer machen so bin ich eigentlich nicht zu einem richtigen Unterricht gekommen, aber trotzdem habe ich leicht gelernt, ich bin unter diesen 4 Jahren was ich bei diesen Lehrer war einigemale ausgezeichnet worden und außerdem wurde ich immer ins goldene Buch eingetragen 2 mal war ich der erste.

Manchmal hat mir der Lehrer gesagt, ich soll sonntags zu ihm kommen um seine Geige zu tragen, denn er ging mit den Musikanten in die Gasthäuser spielen und das trug mir auch etwas zu essen und einige Kreuzer ein, und im Gasthaus durfte ich cirka 1/2 Stunde neben ihm sitzen.

Ich will hier bemerken auf was wir Kinder uns am meisten freuten und

schön hoch und um den Berg breitet sich eine Ebene aus sodaß man von der Bergspitze bis nach Prag sieht, auf der Berghöhe befindet sich eine Kapelle des Hl. Georg. Zu diesem Berg kamen die 1. Slawen, als sie die schöne Gegend und diesen alleinstehenden Berg sahen, so ließen sie sich dort nieder und anerkannten diese Gegend nach ihrem Belieben Cechen und ist dort nach dem König Borivoj den Cechen der katholische Glauben eingeführt worden und ist auch die Kapelle erbaut worden. Auf diesen Berg kommen alljährig die Prager Sokoln und andere Vereine und es werden dort verschiedene Festlichkeiten abgehalten. Für das Prager Nationaltheater wurde der Grundstein vom Rip geholt. Es kommen auch zu diesen St. Georgskirchenfest von allen Theilen Tausende Men-